

Predigt im ökumenischen Gottesdienst am Himmelfahrtstag und Tag der Arbeit,  
1. Mai 2008, zum Thema: „Den Himmel erden“

Grundlage: Epheser 1,20-23

Gehalten von Rudolf Grote, Pastor in der St. Johanniskirche

Liebe Gemeinde!

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da war und der da ist und der da kommt: Jesus Christus!  
Amen.

Sind die Christen vollkommen übergeschnappt? Bei ihrer geringen gesellschaftlichen Bedeutung! Bei den Wenigen, die sich zu den Gemeinden halten?

So könnte damals, um die Wende vom 1. zum 2. Jahrhundert, ein kritischer Leser auf die Zeilen aus dem Epheser-Brief reagieren, die heute Predigttext sind.

So könnten heute in unserem Land diejenigen reagieren, die sich vom christlichen Glauben distanzieren haben.

Ich lese den Predigttext aus dem 1. Kapitel des Epheser-Briefes in der Übertragung der Einheitsübersetzung:  
„Gott hat Christus von den Toten auferweckt und im Himmel auf den Platz zu seiner Rechten erhoben, hoch über alle Fürsten und Gewalten, Mächte und Herrschaften, und über jeden Namen, der nicht nur in dieser Welt, sondern auch in der Zukünftigen genannt wird.

Alles hat er ihm zu Füßen gelegt und ihn, der als Haupt alles überragt, über die Kirche gesetzt. Sie ist sein Leib und wird von ihm erfüllt, der das All ganz und gar beherrscht.“

Sind die Christen vollkommen übergeschnappt?

Wer regiert die Welt?

Damals war es Rom mit seinen Fürsten, Gewalten, Mächten und Herrschaften - Bestandteilen einer Machtstruktur, die alle Lebensbereiche durchdrang und beherrschte.

Die Christen bildeten eine unbedeutend verschwindend-kleine Minderheit. Sie war nicht der Rede wert!

Wer regiert heute?

Ist es wirklich bei uns das Volk in der Demokratie? Oder ist es die Macht des Geldes? Aktiengesellschaften, ein Wirtschaftssystem, in dem Spitzenmanager ein unvorstellbar vielfaches von dem verdienen, was diejenigen bekommen, die die Produkte herstellen.

Aber wir bilden eine Wertegemeinschaft, heißt es, die ihre Wurzeln im Christentum hat!

Doch oft hat es den Eindruck, als ob diese Werte nur so lange gelten, wie sie dem Wirtschaftswachstum und der Macht des Geldes nicht im Wege stehen.

Und die Kirche, die Kirchen?

Die sind mit ihren kleiner werdenden Institutionen beschäftigt. Müssen Gemeinden zusammenlegen, Personal kürzen, sich von Gebäuden trennen und leiden unter ihrem Bedeutungsverlust.

Nur wenn etwas Schreckliches geschieht, wie der Mord in Harste oder dieser brutale Inzest in Österreich, dann kommen Menschen in die Kirchen und bitten den ihnen fremd gewordenen Gott um Hilfe.

Wie hatten damals die Christenmenschen den Mut, Himmelfahrt zu feiern?

Viele litten Verfolgung, wurden mit ihrem Glauben nicht ernst genommen, wurden verspottet, in ihrer Bedeutungslosigkeit verlacht.

Waren sie religiöse Spinner oder hatten sie etwas begriffen, was aus der alle Lebensbereiche umklammernden Herrschaft der Mächtigen befreite?

Ihr Jesus war tot. Gekreuzigt von den Mächtigen. Aber sie glaubten: Er lebt! Er ist mitten unter uns! Er

stärkt uns mit seinem Geist!

Äußerlich mögen wir schlecht dran sein: Verfolgt, nicht ernst genommen, verlacht. Aber in uns und unter uns sind wir davon frei: Sind wir nicht bei allen äußeren Zwängen fest verbunden mit unserem Herrn Jesus Christus? Nichts kann uns trennen von der Liebe Gottes! Und wir spüren es, wie uns die Gemeinschaft mit den Glaubensgeschwistern trägt, weil ER dabei ist. Wenn wir Gemeinschaft halten, Brotbrechen, Beten. Wenn wir tun, was er uns zutraut: Caritas, Diakonie.

Das alles geht! In einer Welt, die von ganz anderen Mächten und Gewalten bestimmt wird.

Lasst uns doch feiern, was wir im Glauben erleben!

Christus ist nicht nur auferstanden und mitten unter uns. Jesus Christus ist bei Gott, sitzt zur Rechten Gottes, ist Gott - und das, obwohl die bösen weltlichen Mächte ihn erledigen wollten.

Lasst uns feiern, dass Christus alle diese Mächte überwunden hat!

Das Imperium Romanum oder wie die Herrschaftssysteme der Welt gerade heißen, sie können sich noch so machtvoll darstellen, doch an diesen Einen, an unseren Gott, kommen sie nicht heran!

„Gen Himmel aufgefahren ist, Halleluja, der Ehrenkönig Jesus Christ. Halleluja!“

Und den Himmel erleben wir: Nicht irgendwo über den Wolken. Sondern: Wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind, da ist er mitten unter ihnen!

Lasst uns Himmelfahrt feiern!

Lassen wir uns von dem Glaubensmut der ersten Christenmenschen anstecken!

Scheinbar bedeutungslos feiern sie ihren Sieg:

Wir glauben an einen Gott, der größer und stärker und wichtiger ist als alle Mächte und Gewalten, die meinen, hier auf Erden das Sagen zu haben! Wir glauben an einen Gott, der vielleicht eine zu große Geduld mit den Mächten dieser Welt hat, aber letztlich wird sich zeigen: „ER sitzt im Regimente und führet alles wohl!“

Wir glauben an einen Gott, der sich mit uns verbündet hat. Der uns schon jetzt Anteil gibt an seiner göttlichen Macht: Wir müssen uns nicht unterkriegen lassen von dem, was hier regiert. Wir gehören zu Christus und haben deshalb die innere Freiheit, mitten in dieser Welt seine Zeugen zu sein, seine Kirche zu sein!

Er hat uns dazu ausgewählt, zu seinem Leib zu gehören. Von ihm, als dem Haupt seiner Kirche bekommen wir die Kraft, in seinem Sinn zu leben - in dieser Welt!

Christus ist in seiner Kirche gegenwärtig!

In seiner Kirche!

Da möchte ich nicht eingehen auf das allzu menschliche Gezänk, welche Konfession von sich behaupten könne, sie sei mehr als andere Kirche.

Christus ist in seiner Kirche - in der Vielfalt der Konfessionen gegenwärtig. ER lässt seine Kirche teilhaben an der Fülle seiner Möglichkeiten, mit denen er alles in allem erfüllt.

Im Matthäus-Evangelium heißt es: „Ihr seid das Salz der Erde, Ihr seid das Licht der Welt!“

Das ist kein Kirchenstaat, durch den Christus über alles herrschen will. Es soll nicht alles versalzen werden. Seine Herrschaft, die Fülle seiner Möglichkeiten, zeigt sich im Dienen. Im Teilen. „Einer trage des anderen Last.“ Im Zusammenstehen. Im Einstehen für die Schwachen.

So dürfen wir in seinem Namen Zeichen setzen, dass die Herrschaftsformen dieser Welt veränderbar sind - in dem Sinn, wie es Gott von Anfang an gewollt hat.

Das traut Christus seiner Kirche, den Gliedern an seinem Leib zu - uns!

„Sonne der Gerechtigkeit, gehe auf zu unserer Zeit...“

Da geht es nicht darum, wie es in der Himmelfahrtsgeschichte heißt, nach oben zu schauen und dem hinterher zu winken, der nicht mehr leibhaftig unter den Seinen ist.

Da geht es nicht darum, vergangenen Möglichkeiten von vermeintlich besseren Zeiten der Kirchen nachzutrauern.

Hier und heute, jetzt ist Himmelfahrt!

Heute bekennen wir uns zu Jesus Christus, der seinen Himmel mitten unter uns aufrichtet.

Wir können mithelfen, dass SEINE Kirche von den Lebensformen durchdrungen ist, die er uns zutraut. Auch im gerechten Teilen von Arbeit und Geld.

Wir können mithelfen, dass SEINE Kirche in die Gesellschaft ausstrahlt, weil in ihr Frauen und Männer wirklich gleichberechtigt sind.

Wir können mithelfen, dass SEINE Kirche zum Anwalt derer wird, die unter dem Regiment des Geldes kaputt gemacht werden, die für ihre Arbeit ungenügend bezahlt werden oder gar keine Erwerbsarbeit bekommen.

Wir können mithelfen, dass SEINE Kirche sich nicht nur am Tag der Arbeit für eine Wirtschaftsform einsetzt, die den ungerechten Abgrund zwischen Reich und Arm nicht weiter vertieft sondern zuschütten hilft.

Wir Christen werden damit nicht den Himmel auf Erden bringen. Aber wir können versuchen, unsere Welt ein Stückchen menschlicher zu machen - in SEINEM Namen!

Wir sehen es durch die Jahrtausende: Christus, das Haupt, bleibt seiner Kirche treu!

Amen.